

## **Kulturelle Bildung als Herausforderung weltoffener Bürgergesellschaft**

Welche Aufgaben kommen den Volkshochschulen im Blick auf Kunst und Kultur heute zu? Eine Antwort aus der Sicht der Bibliotheken!

*Barbara Lison*

Öffentliche Bibliotheken und Volkshochschulen sind DIE klassischen Institutionen, die in den Kommunen für die Vermittlung Kultureller Bildung und für den gesamten Kontext des Lebensbegleitenden Lernens stehen. Auf den ersten Blick ergänzen sich ihre Dienstleistungen und Arbeitsweisen im Grundsatz schon seit langem: ist die Volkshochschule mit ihren vornehmlich kursgebundenen Angeboten eher eine Einrichtung des formalen Lernens, so bietet die Stadtbibliothek mit ihren Medienbeständen und Veranstaltungen vor allem die Möglichkeit für informelles und selbstgesteuertes Lernen. Auf den zweiten Blick – und angesichts der Entwicklungen im Zusammenhang mit der Digitalisierung unseres Lebens – zeichnen sich seit einiger Zeit auch Tendenzen ab, die entweder im positiven Sinne eine Konvergenz der Dienstleistungen bewirken oder aber in kritischer Perspektive unnötige und unproduktive Konkurrenzsituationen hervorrufen können. Es ist daher nicht nur wünschenswert, sondern auf jeden Fall für beide Einrichtungen unabdingbar, dass sie sich vernetzen und in enger Kooperationsbereitschaft ihre Aufgaben erfüllen. Auch die kommunalen Träger betonen diese Notwendigkeit zur Kooperation zum Vorteil für ihre Bürgerinnen und Bürger, wie aus dem 2016 veröffentlichten gemeinsamen Positionspapier des Deutschen Städtetages, des Deutschen Städte- und Gemeindebunds und des Deutschen Bibliotheksverbandes deutlich wird<sup>1</sup>. Dort wird mehrfach auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit verwiesen, u. a.: „Insbesondere öffentliche Bibliotheken und Volkshochschulen sind bedeutende außerschulische Lernorte und bieten ein breites Spektrum an Informations- und Bildungsangeboten. (...) Diesen Bestandteil kommunaler Daseinsvorsorge zu sichern, ist eine wichtige sozial- und bildungspolitische Aufgabe. Zum beiderseitigen Vorteil und zur besseren Effizienz, aber vor allem zum Vorteil der jeweiligen Nutzergruppen wird empfohlen, dass beide Einrichtungen eng zusammenarbeiten und ihre Bildungsangebote aufeinander abstimmen und miteinander verschränken. Dabei ist darauf zu achten, dass bei der Zusammenlegung dieser Bereiche beide Einrichtungen als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten.“<sup>2</sup> Derartige Statements existieren in den etwas älteren Positionspapieren der kommunalen Spitzenverbände mit dem Deutschen Volkshochschulverband noch nicht, würden heutzutage aber sicherlich auch von den Repräsentanten der Volkshochschulen unterschrieben werden.

Erfreulicherweise gibt es tatsächlich schon viele gute Ansätze, wie diese Kooperation in die Tat umgesetzt werden kann – von der Auslage von Publikationen der jeweils anderen Einrichtung über gemeinsame Veranstaltungen reichen die Beispiele bis hin zur räumlichen oder gar institutionellen Integration. Gerade auch für die ak-

tuellen Herausforderungen im Bereich „Sprachvermittlung“ für die Zielgruppe Migranten und Flüchtlinge sowie bei der Alphabetisierung und Leseförderung existieren bereits zahlreiche Kooperationen. Als Basis für die grundsätzliche Zusammenarbeit sind Kooperationsvereinbarungen zwischen der Bibliothek und der Volkshochschule sinnvoll oder zumindest der regelmäßige Austausch über Inhalte und Programm auf gemeinsamen Sitzungen und Beratungen der Leitungsteams, oder bestimmter fachlicher Experten aus den jeweiligen Häusern. Sicherlich sehr wünschenswert wären auch gemeinsame Werbe- und Marketingaktionen, insbesondere unter Einbeziehung des jeweils anderen Kundenstamms, denn es ist davon auszugehen, dass so neue Interessenten an den Angeboten der Kulturellen Bildung für die eigene Einrichtung gewonnen werden könnten.<sup>3</sup>

Aber lassen Sie uns einmal auf neuere Tendenzen in der Zusammenarbeit von Bibliotheken und Volkshochschulen auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung schauen, die Anregung und Herausforderung gleichzeitig sein sollen für die stets vorhandenen und erweiterbaren zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten:

Am Beispiel der weitestgehenden Variante der Kooperation, der institutionellen und räumlichen Zusammenlegung nämlich, sollen zwei aktuelle Beispiele in diesem Kontext aufgezeigt werden. Das prominenteste Modell dafür ist sicherlich die Errichtung und Begründung des „Wissensturms“ in Linz als wesentlicher Bestandteil der Maßnahmen im Rahmen der „Kulturhauptstadt Europas 2009“. Hier wurden die Volkshochschule und die Stadtbibliothek nicht nur unter einem Dach zusammengeführt, sondern auch administrativ fusioniert. Man spricht von einer „Verschränkung zwischen Lernen in Kursen und durch Medien“<sup>4</sup>. Die Vorteile für die Kundinnen und Kunden liegen auf der Hand: Das vormals getrennt vorgehaltene Bildungs-, Lern- und Veranstaltungsangebot ist nun zentral zugänglich in einem Haus, es soll strategisch deutlicher abgestimmt und profiliert sein, und es wird auch gemeinsam beworben. Zudem offeriert ein Selbstlernzentrum im Wissensturm eine Kombination beider typischen Kernangebote. Für die Linzer Bürgerinnen und Bürger ist die Errichtung des Wissensturms sicherlich eine sehr nützliche Angebotsstruktur, die ganz im Sinne eines One-stop-Shops das umfassende Angebot der Kulturellen Bildung bündelt. So ganz hat die Fusion allerdings noch nicht durchgeschlagen, denn immerhin treten beide Institutionen nach außen vielfach noch getrennt auf, wie schon ein Blick auf die Website des Wissensturms belegt. Handelt es sich hier also wirklich um eine institutionelle, oder nicht doch um eine nur räumliche Fusion? Schaut man auf die organisatorische Struktur, so ist tatsächlich eine institutionelle Fusion gegeben: Es gibt eine Leitung des Wissensturms insgesamt; sie ist allerdings mit der Leitung der Volkshochschule verknüpft, die Direktorin der Stadtbibliothek firmiert als „Abteilungsleiterin“, was wiederum die Fusionsversion belegt, aber das Ziel einer gleichberechtigten Partnerschaft nicht zu erfüllen scheint.

Betrachten wir einmal eine deutsche Variante der Zusammenlegung von Stadtbibliothek und vhs: In Nürnberg entstand 2010 der „Bildungscampus Nürnberg“. Hier fusionierten die beiden Einrichtungen mit den Zielen, ihre Dienstleistungen besser aufeinander abzustimmen, durch gemeinsames Marketing neue Zielgruppen zu erschließen, durch Ressourcenbündelung Synergieeffekte zu schaffen und moderne

Steuerungsstrukturen einzuführen. Ein gemeinsames Management soll dazu führen, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in der aufgesplitterten Weiterbildungslandschaft und in den Angeboten zur Kulturellen Bildung besser zurechtfinden. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Kooperation oder besser, der Zusammenlegung, zielen ab auf Integration und interkulturelle Arbeit sowie auf eine breitgefächerte Kompetenzvermittlung bis hin zur beruflichen Ausbildung und Orientierung. Ein Blick auf das Organigramm und auf die Angebotsstruktur lässt vermuten, dass auch hier weiterhin die klassischen Aufgabenfelder der Kulturellen Bildung, hier von Bibliothek (Vermittlung von Medien) und dort von Volkshochschule (Kursangebote) die hauptsächlichlichen Dienstleistungen sind. In der Detailbetrachtung gibt es allerdings eine wirklich gemeinsame zukunftsweisende Komponente der Arbeit: ähnlich wie in Linz wurde mit der Einrichtung von zwei Lernzentren – bereits 2009 in einer Stadtteilbibliothek und 2012 in der neuen Zentralbibliothek – eine Dienstleistung für die Bürgerinnen und Bürger etabliert, die die Kernaufgaben der beiden Einrichtungen sinnvoll kombiniert, nämlich die Vermittlung von Lerninhalten sowohl zur selbstständigen, individuellen Erarbeitung als auch über Kursangebote in der angenehmen und niedrigschwelligen Lernumgebung der Stadtbibliothek mit hoher Aufenthaltsqualität. Symptomatisch für diese pragmatische Herangehensweise ist auch der Einsatz von Bibliothekspersonal mit der Zusatzqualifikation zur Lernberaterin/zum Lernberater.

Effektive Strukturen der Kulturellen Bildung erfordern Vernetzung und Partnerschaft. Ziel für beide Einrichtungen, Bibliotheken und Volkshochschulen, muss es also sein, eine effektive und möglichst abgestimmte Kombination an innovativen Kultur- und Bildungsangeboten anzubieten und somit die Kulturelle Bildung als einen positiven Beitrag zur Stadtentwicklung und vor allem zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger zu etablieren.

### **Anmerkungen**

- 1 Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutschen Bibliotheksverband: Bibliotheken als starke Vermittler für Bildung und Kultur in Städten und Gemeinden. Leitlinien und Hinweise zur Weiterentwicklung öffentlicher Bibliotheken. 23.5.2016.
- 2 Ebd., S. 11.
- 3 Allerdings erschweren die neuesten Vorschriften zum Schutz der persönlichen Daten – „Datenschutzgrundverordnung“ diese Art der bisher unkomplizierten und sicherlich sehr effektiven Kundenansprache.
- 4 [www.linz.at/wissensturm/lernort.asp](http://www.linz.at/wissensturm/lernort.asp) (19.8.2018)

## **Employability durch kulturelle Bildung**

*Gabriele König*

Kunst und Kultur sind nicht das schöne Nebenbei unserer Gesellschaft. Kunst und Kultur öffnen Augen und Ohren, machen weitsichtiger, hellhöriger und sensibilisie-